

Antonio della Porta und das Schloß in Erlangen – Markgraf Christian Ernst von Brandenburg-Bayreuths Versuche mit einem neuen Architekten

von

Ingrid Bachmeier-Schraml

1. Einleitung

Das Schloß Erlangen und die Hugenottenstadt Erlangen, die 1701 in Christian Erlang umbenannt wurde, gilt als die eigentliche architektonische Hinterlassenschaft des Markgrafen Christian Ernst, der im Jahr 1661, in dem Jahr in dem auch Ludwig XIV. an die Macht kam, die Regierung der Markgrafschaft Brandenburg-Bayreuth übernahm und deren Geschicke bis zu seinem Tod 1712 über 50 Jahre lenkte. In ihrer Gesamtheit stellt die Erlanger Anlage mit Schloß (1700–1704 von Antonio della Porta), Orangerie (1705/06 von Gottfried von Gedeler) und Konkordienkirche (1708 als Gegenstück geplant, nur als Torso ausgeführt), Schloßgarten mit Hugenottenbrunnen (1708 Elias Räntz) und Reiterstandbild des Markgrafen Christian Ernst (1711/12 Elias Räntz) und späteren Nebenbauten das erste neukonzipierte geschlossene höfische Bautenensemble des Barocks in Franken¹⁾ dar.

Christian Ernst war zum Zeitpunkt des Baues des Erlanger Schlosses auf dem Höhepunkt seiner militärischen und politischen Karriere. 1704 wurde er auf Reichtagsbeschluß zum protestantischen Reichsgeneralfeldmarschall ernannt, nachdem er bereits 1683 nach der Befreiung Wiens zum kaiserlichen Feldmarschall befördert worden war. Schon 1662, kurz nach seinem Regierungsantritt, hielt er sich eine Leibgarde von 40 Mann, die er zu einer eigenen Kompanie ausweitete und dem fränkischen Reichskreis, dessen Obrist er seit 1664 war, auf Kosten der Markgrafschaft zur Verfügung stellte. Die Teilnahme an den französischen, holländi-

schen und an den türkischen Kriegen erforderten eine oft lange Abwesenheit. Das stehende Heer, das Christian Ernst unterhielt, kostete auch in Friedenszeiten noch 8.000 fl. jährlich.²⁾

2. Die Gründung von Erlangen

1686, bereits kurz nach dem Erlaß des Edikts von Nantes, kam es zur Gründung der Neustadt Erlangen südlich des bereits bestehenden Dorfes Erlangen. Christian Ernst entschloß sich als Vertreter des Protestantismus im Reichskreis zur Aufnahme französischer Glaubensflüchtlinge. Hier folgte er dem Vorbild seines Vetters Kurfürst Friedrich Wilhelms, des „Großen Kurfürsten“. Obwohl von Historikern immer wieder als entscheidungsschwach und leichtgläubig eingeschätzt, setzt er sich hier gegen die Bedenken des Konsistoriums und auch der Landstände hinsichtlich der Sorge wegen einer Infiltrierung durch calvinistisches Gedankengut hinweg. Neben dem christlichen Anliegen versprach er sich vor allem einen Zuwachs an Bevölkerung, indem er ausschließlich wohlhabende Kaufleute und qualifizierte Handwerker anwarb, aber auch eine Hebung der Wirtschaftskraft durch Ansiedelung von neuen Gewerben und somit eine neue Finanzierungsquelle für seine Schulden.³⁾

3. Die Situation in der Markgrafschaft

Als Markgraf Christian Ernst 1661 nach dem Tod seines Großvaters Christian und einer Zwischenregierung durch seinen Onkel Georg Albrecht (1655–61) die Herrschaft

über die Markgrafschaft übernahm, waren die Folgen des Dreißigjährigen Krieges noch nicht überwunden. Durch den Bevölkerungs-rückgang stagnierten Handel und Gewerbe. Die finanziellen Mittel waren stark eingeschränkt. Nach anfänglichen großen Ambitionen in der Organisation der Markgrafschaft übertrug Christian Ernst die Verwaltung zunehmend Beamten und Räten. Eine Vermischung des Kammerrats und Landschaftsdirektoriums verursachte unter Mißachtung der traditionellen Steuerbewilligungsrechte der Stände eine immer undurchsichtigere Finanzsituation des Landes. Die bereits beschriebe Konzentration der Interessen Christian Ernsts auf die Außenpolitik und der Versuch durch Kriegsruhm das eigene Ansehen und das der Markgrafschaft zu vergrößern, führten zu einer Totalüberschuldung der Markgrafschaft. Im Endergebnis sollen über eine Million Gulden Schulden, eine jährliche Passivbilanz von 200.000 Gulden sowie eine Belastung der Untertanen mit Steuern auf Vermögen und Einkommen von bis zu 41 Prozent bestanden haben.⁴⁾

Neben der Leidenschaft zum Militär kam noch Christian Ernsts Vorliebe für die Jagd, mit entsprechenden Kosten für Pferde, Hunde und Gesellschaften sowie anspruchsvolle Damen, hinzu. Nachdem seine erste Gattin Erdmuth Sophie, eine Tochter Johann Georgs II. von Sachsen, bereits 1670 verstarb, heiratete er 1672 Sophie Louise von Württemberg (1642–1702). Die Tochter Herzog Eberhards III. war von Stuttgart eine prächtige Hofhaltung gewohnt. Sie teilte die Prunkliebe und Verschwendungsucht ihres Mannes. Sie war vor allem auch durch ihre Spielleidenschaft bekannt.

4. Planungen für Erlangen

Johann Moritz Richter d. J. (1647–1705), der zuvor in Thüringen tätig und seit 1684 als fürstlicher Oberbaumeister vor allem zum Ausbau des Bayreuther Schlosses verpflichtet worden war, wurde unmittelbar vor dem Eintreffen der ersten Flüchtlinge zum Entwurf einer Idealstadt direkt neben der Ortschaft Erlangen beauftragt.⁵⁾ Erlangen war somit die

erste in einer Reihe von selbständigen Planstädten in Deutschland. Die Ausmaße waren überproportional zur eigentlichen Größe der Markgrafschaft angelegt. Neu-Erlangen war als reine Manufakturstadt geplant und die Finanzierung durch die Refugiés selbst vorgesehen. Der Aufbau von 50 Häusern bereits im ersten Jahr war geplant. Da keine Baubehörde existierte, lagen die Entscheidungen direkt bei Christian Ernst. Die örtliche Bauleitung wurde dem Amtmann und Kammerrat Andreas Mösch übertragen.⁶⁾

Markgraf Christian Ernst versprach sich wohl hauptsächlich Ruhm als Städtegründer. Die Errichtung eines Schlosses bzw. eines Repräsentationssitzes des Landesherrn in der Stadt Erlangen war zu diesem Zeitpunkt jedoch nicht geplant. Der früheste Hinweis auf ein markgräfliches Bauvorhaben datiert vom 11. Juni 1698 mit der markgräflichen Anordnung, die Westseite des Marktes für eine Unterkunfts möglichkeit der herrschaftlichen Familie freizuhalten. Als Anlaß für den Bau des Schlosses wird allgemein die Vermählung des Erbprinzen Georg Wilhelm mit Sophia von Sachsen-Weißenfels am 16. Oktober 1699 und die damit verbundene notwendige Gründung eines eigenen Hausstandes gesehen. Ob die Anregung dazu vom Erbprinzen oder dem Markgrafen selbst ausging, ist nicht geklärt. Die Grundsteinlegung erfolgte am 12. Juli 1700 in Anwesenheit des Markgrafen und seines Sohnes.⁷⁾ Bereits ab Juli 1701 wandte sich Georg Wilhelm mit dem Bau eines ersten Schlosses in St. Georgen einem eigenen Projekt zu, auf das er dann sein ganzes Augenmerk legte.

5. Der Bau

Ein Plan von 1701 zeigt die Einordnung des Schlosses in das Rastersystem der Stadt. Der langgestreckte Bau mit betonter Mitte liegt als Querriegel an der östlichen Querseite des Marktes. Die Baugestalt mit unterschiedlich breitem Mittelrisalit auf Markt- und Gartenseite ist bereits angedeutet. Die städtebauliche Dominanz der vor dem Schloß verlaufenden Hauptstraße als ‚Rue principale‘ wird beibehalten. Der östlich angrenzende Lust-



Abb. 1: Die Marktfassade des Schlosses Erlangen.

garten bricht das Raster auf, eine Baumallee führt über die eigentliche Stadtbegrenzung hinaus.⁸⁾

Das Schloß selbst präsentiert sich als dreigeschossiger langgestreckter Quaderbau mit zwanzig Fensterachsen und einem mittig gelegenen, eine Fensterachse tiefen Risalit. Der fünf Fensterachsen tiefe Bau wird von einem ein hohen Walmdach gekrönt. Das Erdgeschoß zeigt eine Bänderrustika, der nur auf der Marktfassade eine kolossale flache Pilasterordnung toskanischer Form zugeordnet ist, die die schmalen hochrechteckigen Fensteröffnungen vertikal gliedert. Die Fensteröffnungen im Hauptgeschoß sind alternierend durch Rund- oder Spitzbogenverdachungen ausgezeichnet. Die Fenstergesimse sind stark ausgeprägt, die Fensterrahmungen sitzen auf den Geschoßgesimsen auf. Auf der Marktseite ist die Mittelachse des dreiachsischen Risalits durch ein gedoppeltes Fenster betont, während auf der Gartenseite keine weitere Akzentuierung erfolgt. Sowohl auf Garten- und Marktseite zeigt der Risalit einen Attikaaufzatz mit freistehenden Figuren, der auf der

Marktseite zusätzlich durch einen Dreiecksgiebel über Portal und gedoppelter Mittelachse in Szene gesetzt ist.

Von seiner Form her müßte man das Schloß eigentlich als Palais bezeichnen. Als solches war es wohl auch ursprünglich geplant. Noch in dem Urkundentext, in dem Christian Ernst im September 1703 das Schloß von seinem Sohn zurückkauft, um es seiner neuen Gemahlin zu schenken, wird es als „*zu Christian Erlang neuerbautes großes Steinernen Haus von 3en Gaden, wie es jezo ist mit sampt der am hinteren theil dieses Hauses gelegenen Allee von gepflanzten Lindenbäumen...*“ bezeichnet.⁹⁾

Das Schloß ist komplett in Sandstein erbaut. Mit dem Verzicht auf eine farbige Fassung ist der Bau optisch in die städtebauliche Umgebung von Neu-Erlang eingebunden. Über die Innenraumgestaltung, auf die hier nicht weiter eingegangen werden soll, geben am besten zwei Grundrißpläne von 1712 Auskunft. Nach einem Brand im Januar 1814 blieben nur die Außenmauern und der Figurenschmuck un-

versehrt. Der Wiederaufbau und die Nutzung als Universitätsbibliothek und -Verwaltungsbau haben den Bau innerlich stark verändert. Auf eine bauzeitliche Innenausstattung mit Stuck oder Malerei gibt es leider keine Quellenhinweise.

6. Der Baumeister

Die Quellenlage zum Schloßbau ist sehr schlecht. Die Planung erfolgte jedoch wohl sehr kurzfristig. Am 18. März 1700, also vier Monate vor der Grundsteinlegung, beorderte Markgraf Christian Ernst den Baumeister Antonio della Porta für den 23. März 1700 nach Erlangen, „*umb eine gewisse arbeith mit Euch zu concertieren.*“¹⁰⁾ Diese Quelle ist der einzige bekannte Hinweis auf die Urheberschaft des Antonio della Portas für den Schloßbau. Bereits Anfang August 1702 starb der aus Manno bei Lugano stammende Antonio della Porta 71jährig, nachdem er bereits am 6. März 1702 in Erlangen erkrankt war. Er wurde am 3. August 1702 im Kloster Marienweiher beigesetzt.¹¹⁾

Bei Beginn seiner Anstellung in Bayreuth 1697 war Porta also bereits im Rentenalter. Interessant ist, daß auch der Vorgänger della Portas in dieser Position, Charles-Philippe Dieussart, 1691 als Oberbaumeister zum Ausbau der Bayreuther Residenz berufen, 1696 über 70jährig in seinem Amt verstarb. Johann Moritz Richter, von dem der Idealplan Erlangens stammt, war bereits 1689 ausgeschieden. Trotz seiner ungewöhnlich langen Regierungszeit hatte Markgraf Christian Ernst auf dem Höhepunkt seiner Regierungszeit keine funktionierende Baubehörde, sondern die Stelle des Hofbaumeisters mußte in sehr kurzen Abständen immer wieder neu besetzt werden. Bayreuth war also ein Sammelbecken für Baumeister unterschiedlichster Prägung.

Vermutlich bereits 1697 wurde della Porta vom Markgraf auf die Stelle des Oberhofbaumeisters berufen. Spätestens 1698 war er als hochfürstlicher Oberbaumeister benannt und wurde, im Gegensatz zu seinen Vorgängern, als Meister im Zunftverzeichnis der Maurer und Steinhandwerker aufgeführt.¹²⁾ Er bildete während seiner Anwesenheit in Bay-

reuth fünf Lehrjungen aus, von denen jedoch nur einer bis zu seinem Tod freigesprochen werden konnte.

Warum läßt della Porta sich in seinem hohen Alter auf eine Tätigkeit in Bayreuth ein? Die Stelle des Oberhofbaumeisters in Bayreuth war aufgrund der finanziellen Lage nicht unbedingt attraktiv. Leonhard Dientzenhofer, seit 1690 in Diensten des Fürstbischofs von Bamberg, der 1697 nach dem Tod Dieussarts für die Fortsetzung der Innenhofgestaltung des Schlosses in Bayreuth angeworben wurde, beschwerte sich über die ausbleibende Bezahlung und hat wohl noch im selben Jahr den Rückzug angetreten.¹³⁾

7. Della Portas Tätigkeit in Böhmen

Della Porta kam über Österreich nach Böhmen. Dort verdingte er sich bei Graf Werdenberg, der wie Wenzel Eusebius von Lobkowitz und Kašpar Kaplý ze Sulevic ein Mitglied des kaiserlichen Kriegsrates war. Portas erstes Bauwerk auf böhmischen Boden war vermutlich das Schloß und die Kirche, die sich Kaplý in der Ortschaft Milleschau (Milešov) erbauen ließ.

Antonio della Porta war bis zu seinem Umzug nach Bayreuth für beinahe 30 Jahre in Raudnitz a.d. Elbe (Nordböhmen) ansässig. 1668 bis 1684 bezog della Porta ein festes Gehalt als Baumeister des Raudnitzer Schlosses. Anfangs erhielt er 300 fl., ab 1670 700 fl. jährlich.¹⁴⁾ Er wurde von Fürst Wenzel Eusebius von Lobkowitz (1633–1677) angestellt, um den 1652/53 von Francesco Carratti geplanten Neubau des Schlosses in Raudnitz fertig zu stellen. Nach neuesten Forschungen beschränkten sich die Entwurfsleistungen della Portas für diesen Bau auf ein Minimum; er war vielmehr vor allem als ausführender Baumeister der Ideen Fürst Lobkowitz' eingestellt, der sich zur Betonung seiner Stellung am kaiserlichen Hof einen königlichen Palast und eine Residenz nach französischem Vorbild bauen lassen wollte.¹⁵⁾ Nach Weggang des planenden Architekten wegen Geldmangels und einer längeren Bauunterbrechung wurde das Schloß bis 1684 erst unter dessen Sohn Ferdinand August von Lobkowitz fer-

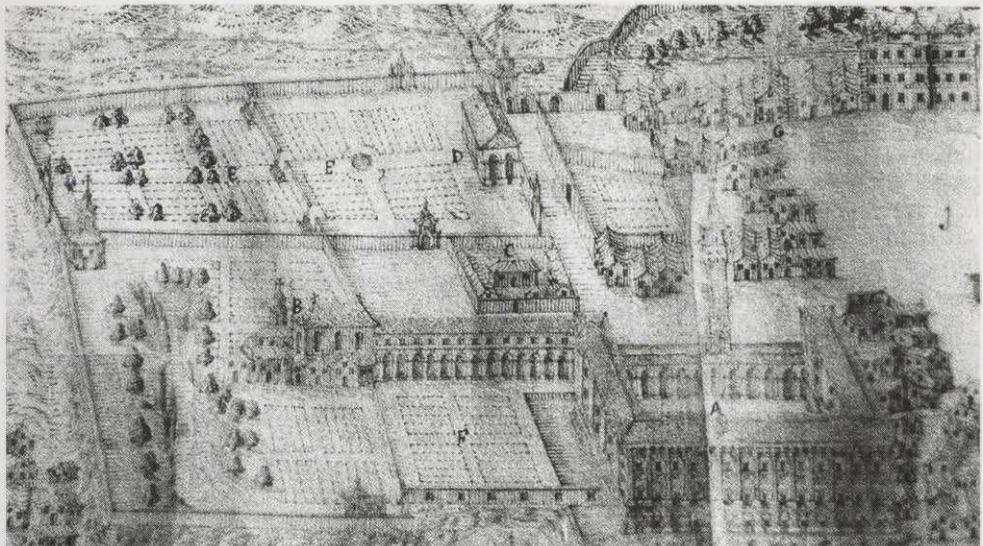


Abb. 2: Vedute von Raudnitz mit Schloß und Antonio della Portas Haus („G“).

tiggestellt. Von der Hand della Porta ist u.a. eine Idealvedute der Residenzstadt Raudnitz erhalten, auf dem auch sein am südlichen Teil des großen Marktplatzes gelegenes eigenes Haus eingezeichnet ist. Über dem profilierten Eintrittsportal aus Sandstein befindet sich ein zentrales Wappen, das ein durchstochenes Herz mit drei Zweigen zeigt.¹⁶⁾

Della Porta erbaute 1672 in Raudnitz auch das (nicht erhaltene) Brauhaus und fertigte Entwürfe für Brückenbauten an. Pläne für die geplanten Umbauten und die Innenausstattung des Schlosses in Raudnitz sind von ihm überliefert.¹⁷⁾ Auch ein Gedenkblatt von seiner Hand mit dem ‚Castrum Doloris‘ für den Fürsten Wenzel Eusebius von Lobkowitz zu dessen Tod 1677 hat sich erhalten.¹⁸⁾

Neben den Baumaßnahmen in Raudnitz übernahm della Porta 1670 auch die Ausführung des Schlosses in Sagan (Schlesien), einem Fürstentum, das sich Lobkowitz 1648 erkaufte und wo er ebenfalls einen Schloßneubau nach Plänen Carattis von 1652 plante.¹⁹⁾ Für die fürstlichen Besitzungen in Ysosky Chlumetz (Hochklumetz), Sedelcany und Enzowan waren ebenfalls Umbaumaßnahmen geplant, die jedoch größtenteils nicht realisiert wurden.²⁰⁾

Von Raudnitz aus leitete della Porta weitere Schloßbauten bzw. Umbauten für die Lobkowitz'sche Verwandtschaft in Bilina (1676–1688) und Lobkovice (1679). Es handelt sich meist um Vierflügelanlagen, mit Längsfassaden ohne Versprünge und einer Fassadengliederung in Anlehnung an Schloß Raudnitz mit Kolossalpilasterordnung und Putzfeldern.

In den letzten Jahren seiner Arbeit hatte della Porta mit Erlaubnis seines Auftraggebers Fürst Lobkowitz auch Bauarbeiten für andere Adelige geleitet. Mit Schloß Libochovice 1683 bis 1690 für Gundaker von Dietrichstein hatte er Aufträge bis Ende der 1680er Jahre. Es wird ihm auch das Schloß Rotenhaus bei Görkau zugeschrieben, das für Johann Adam Graf Harras 1670/1675 errichtet wurde.²¹⁾

Bereits 1679 bemühte sich della Porta um eine neue Position, wie ein Empfehlungsschreiben des Fürsten Lobkowitz belegt, das einen Tag nach dem Tod des kaiserlichen Baumeister Johann Domenico Ursini oder Orsini²²⁾ im Königreich Böhmen, nämlich am 13. Juli 1679, an General-Feldmarschall-Lieutenant Johann Franz Freiherr von Kayserstein gesandt wurde. Schon 1673, also noch zu Lebzeiten Wenzel Eusebius von Lobkowitz‘,

ersuchte er diesen um eine Empfehlung beim Hofkammerpräsidenten, um die vakant gewordene Stelle des verstorbenen Santini, des ‚Maestro di Corte‘ der Schlösser seiner Majestät, zu erlangen.²³⁾ Es ist sehr wahrscheinlich, daß della Porta 1680 auch als ausführender Baumeister für Jean Baptiste Mathey, den gefeierten Architekt des böhmischen Adels, beim Bau des Schlosses Troja bei Prag für den Grafen Sternberg tätig wurde.²⁴⁾

Erst ab 1698, als sich Antonio della Porta wohl schon in Bayreuther Diensten befand, begannen die Baumaßnahmen zum Neubau des Schlosses in Neustadt a.d. Waldnaab (Oberpfalz), das jedoch schon seit 1684 geplant war. Ferdinand August von Lobkowitz erweiterte hier seinen Wohnsitz aus der Linie seiner Mutter.²⁵⁾

Es war wohl kein Zufall, daß Markgraf Christian Ernst auf dem Höhepunkt seiner militärischen Erfolge für Kaiser und Reich

ausgerechnet einen in diesen Kreisen tätigen Baumeister suchte. Eine Bekanntschaft mit dem kaiserlichen geheimen Rat und Kämmerer Ferdinand August von Lobkowitz, der kaiserlicher ‚Principalcommisar‘ beim Immerwährenden Reichstag war, ist nicht auszuschließen.²⁶⁾

8. Della Portas Bauten in der Markgrafschaft Brandenburg-Bayreuth

Antonio della Porta scheint jedoch nicht direkt für den Bau des Erlanger Schlosses angeworben worden zu sein, wie der Zunftbeitrag aus der Zeit vor 1700 zeigt. Gleichzeitig mit dem Schloßbau in Erlangen erfolgte der Bau einer Kaserne in Bayreuth, die jedoch bereits 1737 als zu klein und baufällig wieder abgerissen wurde.²⁷⁾ Auch der Bau eines hölzernen Jagdhauses in Kaiserhammer wurde bereits 1756 durch einen Neubau von Gontard (1713–1791) ersetzt.



Abb. 3: Der Prinzenbau im Kloster Himmelkron.



Abb. 4: Das Schloß St. Georgen auf einem Kupferstich von ca. 1710.

Unmittelbar vor den Plänen für Erlangen begannen wohl die Arbeiten an einem neuen Anbau, dem sogenannten Prinzenbau, am alten Kloster in Himmelkron, wo Christian Ernst schon zu Beginn seiner Regierungszeit einen Hofgarten und eine Baille-Maille-Bahn anlegen ließ. Die Fertigstellung erfolgte erst unter Georg Wilhelm 1716 bis 1719, doch geht die Planung und Gestaltung der Schaufassade auf der Westseite eindeutig auf della Porta zurück. Über einem hohen Sockelgeschoß werden die beiden Obergeschosse mit einer gleichförmigen Reihung toskanischer Kolossalpilaster zusammengefaßt. Die zehn Fensterachsen sind identisch als Bahnen über dem Sockelgeschoß gestaltet. Eine Akzentuierung erfolgt nur durch die beiden Portalöffnungen im Erdgeschoß mit gesprengtem Segmentgiebel. Diese Portalgestaltung ist beinahe identisch mit der auf der Rückseite des Schlosses in Neustadt ausgebildet.²⁸⁾ Della Porta wandelte die einzelnen architektonischen Motive bei seinen Fassadengestaltungen nur wenig ab. Das Erdgeschoß, meist rustiziert, wird durch ein kräftiges Gurtgesims von den darüber liegenden Geschossen getrennt. Eine flache toskanische Pilasterordnung dient zur gleichmäßigen, fast monotonen Fassadengliederung und Zusammenfassung der Obergeschosse. Hochrechteckige Fenster mit profiliertem Steinrahmung, einer kräftig gezeichneten Fensterbank und vertief-

tem Spiegel, der bis auf die darunter liegenden Geschoßgesimse reicht und die Fenster-elemente zu vertikalen Bahnen verbindet, sind typisch für die Fassadengestaltung della Portas.

Nicht erhalten ist dagegen auch die für Erbprinz Georg Wilhelm errichtete erste Anlage des Schlosses in St. Georgen. Der Bau wurde in Fachwerkbauweise errichtet. Am 7. Juli 1701 erfolgte hier die Grundsteinlegung für eine kleine Schloßanlage mit Garten. Bereits 1723/1724 wurde der Bau della Portas durch eine massiv errichtete Anlage aus Stein von Johann David Räntz erneuert. Eine Ansicht hat sich jedoch nach einer Zeichnung von Paul Decker in den „Nürnbergischen Hesperiden“ von Johann Christoph Volkamer von 1714 erhalten.²⁹⁾ Das Schloß bestand demnach aus drei zweigeschossigen Gebäudeteilen, die durch ein gemeinsames rustiziertes, von Arkaden unterbrochenes Sockelgeschoß miteinander verbunden waren. Der neunachsige Mittelbau war durch ein fünfachsiges Zwerchhaus hervorgehoben. Die für della Porta fast obligatorische flache Pilastergliederung ist nicht eindeutig zu erkennen; es läßt sich jedoch ein alternierender Wechsel in den Fensterverdachungen feststellen, wie man ihn aus fast allen böhmischen Bauten kennt. Insgesamt erscheint der Mittelbau wie eine Nachbildung der Gartenfassade von Schloß Ro-

tenhaus bei Görkau. Neu dagegen ist die Gestaltung der beiden fast ebenso breiten Seitenbauten. Sie sind durch breite Risalite an den Außenseiten ausgezeichnet und haben einen hufeisenförmigen Grundriß. Diese Rhythmisierung der Baukörper und Betonung der Fassaden durch Vorsprünge ist völlig untypisch für das Werk della Portas, erinnert jedoch an das Gartenpalais in Schloß Troja. Stärker seinem Werk entspricht eine andere Darstellung dieses Baus auf einem anonymen Kupferstich von 1710/1712.³⁰⁾ Hier sind die Seitenflügel als rechteckige Baukörper ausgebildet, nur die drei Mittelachsen werden durch eine Pilasterordnung und eine aufsitzende Attika mit vier Figurenstatuen ausgezeichnet, wie wir sie auch gleichzeitig am Schloß in Erlangen finden.

Der zentrale, stark vortretende Fassadenrisalit am Schloß in Erlangen dagegen ist ein innovatives Element in der Architektur della Portas, der bei seinen Schloßbauten bisher die Form der Längenfassaden mit Kolossalordnung und Reihung von gleichförmigen Gestaltungselementen nach Vorbild von Schloß Raudnitz bevorzugte. Es ist hier der Palaistyp ausgebildet, wie er etwa zeitgleich in Wien durch Domenico Martinelli am Palais für den Fürsten Liechtenstein entsteht. Die konsequente Weiterentwicklung des Risalits mit aufsitzender Attika und Dreiecksgiebel über der Mittelachse greift eine Gestaltung auf, die auch Fischer von Erlach 1710/1712 für seine Fassadengestaltung des Palais Trautson in perfektionierter Form nach italienischem Vorbild im Stil des Wiener Hockbarocks nutzt.

9. Die Erlanger Fassadengestaltung

Markgraf Christian Ernst erhielt also ein Palais, wie es in Wien zu dieser Zeit höchst modern war. Interessant ist jedoch, daß in Erlangen die schlichte Kapitellgestaltung, die auch die böhmischen Bauten della Portas auszeichnet, beibehalten wurde. Auch die Gestaltung des Gebälks mit dem Konsolenfries wirkt etwas unglücklich. Die Konsolen sitzen alternierend über Fensterscheitel und Pilaster. Eine pointierte Abgrenzung nach oben zum

Dach fehlt. Die Gestaltungsweise der Längenfassade wirkt noch nach.

Genau diese Gestaltungsmängel werden in einer bauzeitlichen Fassadenzeichnung aufgegriffen und „verbessert“.³¹⁾ Die einzige bekannte Zeichnung aus der Erbauungszeit des Schlosses wird Gottfried Gedeler zugeschrieben, der nach dem Tod della Portas im August 1702 die verwaiste Stelle des fürstlichen Oberbaumeisters übernahm. Schon am 12. November 1702 erhielt er, obwohl „*im dienst noch nicht recipiert*“, den Auftrag, die herrschaftlichen Gebäude zu inspizieren. Kurz danach wurde er zum fürstlichen Oberingenieur und Oberbaumeister ernannt.³²⁾ Der königlich preußische Ingenieur Gottfried von Gedeler kam von Berlin, wie auch die dritte Gattin Markgraf Christian Ernsts. Die Heirat mit Elisabeth Sophie von Brandenburg fand am 30. März 1703 statt. Ihre Initialen sind auf dieser Zeichnung zu finden. Am 15. September 1703 schenkte Christian Ernst ihr das Schloß, das seither auch Elisabethenburg genannt wurde.

Der Plan Gedelers zeigt eine ausgereiftere Fassadengestaltung als die ausgeführte. Der Mittelrisalit ist verdoppelt, d.h., seitlich nochmals um je zwei Achsen erweitert. Der Übergang erfolgt mit gedoppelten Pilastern, die ihre konsequente Fortsetzung im Gebälk finden. Der Konsolenfries ist verschwunden und ein breiteres Abschlußgesims vorhanden. Der Dreiecksgiebel ist verbreitert und nimmt nun die gesamte Breite des eigentlichen Mittelrisalits ein. Interessant ist, daß die figürliche Gestaltung mit Wappenkartusche und liegenden Figuren genau der ausgeführten Darstellung entspricht: dem Allianzwappen des Markgrafenpaars Christian Ernst (brandenburgischer Adler mit Kaiserkrone) und seiner dritten Frau Elisabeth Sophie (preußischer Adler mit Königskrone) mit bekrönender Markgrafenkrone, flankiert von zwei wilden Männern als Schildhalter. Die bildhauerische Gestaltung des Bauwerks erfolgte also eindeutig unter der Regie Gedelers, während die weiteren Umgestaltungen wohl nicht berücksichtigt wurden.

Erst durch die von Gedeler erbauten Nebengebäude und die Gartenanlage wurde der Palaisbau als Schloß aufgewertet und erhielt

den Status einer Nebenresidenz, nachdem Erlangen am 5. März 1706 zur sechsten Landeshauptstadt erhoben worden war. Indizien dafür, daß Erlangen, als nun modernste Stadt der Markgrafschaft, Bayreuth als Hauptstadt und Residenz ablösen sollte, gibt es keine. Das Markgrafenpaar hielt sich jedoch in sehr häufig in Erlangen auf, bis zum Krankenlager und Tod des Markgrafen Christian Ernst am 10. Mai 1712.

Anmerkungen:

- 1) Greiselmayer, Volkmar: Franken als Kulturlandschaft in der frühen Neuzeit, in: Blessing, Werner K./Weiss, Dieter (Hrsg.): Franken. Vorstellung und Wirklichkeit in der Geschichte. Neustadt/Aisch 2003, S. 217.
- 2) Zu Markgraf Christian Ernst vgl. u.a. Endres, Rudolf: Markgraf Christian Ernst von Brandenburg-Bayreuth, der Gründer der Hugenottenstadt Erlangen, in: Erlangener Bausteine 34 (1986), S. 17–35.
- 3) Vgl. u.a. 300 Jahre Hugenottenstadt Erlangen. Vom Nutzen der Toleranz. Ausstellung im Stadtmuseum Erlangen. Nürnberg 1986, darin Michael Peters, S. 93ff.
- 4) Vgl. Trübsbach, Rainer: Geschichte der Stadt Bayreuth 1194–1994. Bayreuth 1993, S. 89f.
- 5) Staatsarchiv Bamberg [künftig: StA Ba], T 3095 III, Idealplan 1686, Abb. u.a. in: Jakob, Andreas/Hofmann-Randall, Christina (Hrsg.): Erlanger Stadtansichten. Zeichnungen, Gemälde und Graphiken aus sieben Jahrhunderten. Erlangen 2003, S. 130.
- 6) 300 Jahre Hugenottenstadt Erlangen (wie Anm. 3), darin Andreas Jacob, S. 193ff.
- 7) Wachter, Clemens: Das Erlanger Schloß. Von der markgräflichen Residenz zum Sitz der Zentralen Universitätsverwaltung. Erlangen 2005, S. 7ff.
- 8) Jakob, Andreas: Die Neustadt Erlangen. Planung und Entstehung, in: Erlangener Bausteine zur fränkischen Heimatsforschung 34. Sonderband 1986, S. 67ff.
- 9) Hofmann-Randall, Christina (Hrsg.): Das Erlangener Schloß als Witwensitz 1712–1817. Ausstellung Universitätsbibliothek. Erlangen 2002, darin: Wachter, Clemens: Zur Geschichte und Funktion der Erlanger Residenzgebäude, S. 139ff.
- 10) StA Ba, GAB 2 A Vol. I, Nr. 1 i, f.77.
- 11) Sitzmann, Karl: Künstler und Kunsthändler in Ostfranken. Bayreuth 1957.
- 12) StadtA Bayreuth, H.V. Ms.39, „Meisterbuch oder Verzeichnis aller zunftmäßigen Meister des Mauerer und Steinbauerhandwerks in der Stadt und dem gantzen ambt Bayreuth, erneuert ao 1631“ (Nachdruck AVO 1930).
- 13) StA Ba, GAB, Nr.4766: Collectanea Ellrodt.
- 14) Dvorak, Max: Geschichte des Raudnitzer Schlosses. 1873, S. 69f.
- 15) Brunner-Melters, Monika. Das Schloß von Raudnitz 1652–1684. Anfänge des habsburgischen Frühbarocks. Worms 2002.
- 16) http://www.galerieroudnice.cz/porta_de.php (2009); weitere familiengeschichtlichen Forschungen in tschechischer Sprache sind noch nicht ausgewertet.
- 17) Brunner-Melters: Raudnitz (wie Anm.15), S. 91, Taf. 14, Abb. 36.
- 18) Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Graphische Sammlung, Inv. Nr. HB 5383 Kapsel 1243 (vgl. Abb. Marburger Bilderindex).
- 19) Brunner-Melters: Raudnitz (wie Anm. 15); Patzak, Bernhard: Das herzogliche Schloss in Sagan, in: Belvedere: Monatsschrift für Sammler und Kunstfreunde. Bd. 9, 1930, S. 126–133, bes. S. 128ff.
- 20) Vgl. Lormanova, Latrina: Antonio della Porta na Vysokem Chlumi (rukopis): nerealizované projekty Antonio Porty pro rane barokni pre-stavbu hrdu Vysoky Chlumec a novostavbu zameku v Sedlcanech. 2002, 96 S. sowie Tywoniak, J.: Dva nerealizované stavební projekty Antonio Porty: zamek na Vysokem Chlumci a v Sedlcanech [Zwei nicht realisierte Bauprojekte Antonio Portas: Das Schloß in Hoch-Klumetz und Sedltschan], in: Sedlcan-sky sborník 3 (1979), S. 159–173.
- 21) Morper, Johann Josef: Der Prager Architekt Jean Baptiste Mathey. München 1927, S. 18.
- 22) Dvorak: Raudnitzer Schloß (wie Anm. 14), S. 105; zu Orsini vgl. Thieme-Becker: Künstlerlexikon Bd. 26, S. 59f.
- 23) Dvorak: Raudnitzer Schloß (wie Anm. 14), S. 107.
- 24) Morper: Mathey (wie Anm. 21), S. 24.
- 25) Die Kunstdenkmäler des Königreiches Bayern. IX. Oberpfalz: Neustadt–Waldnaab 1907, S. 90ff.
- 26) Vielleicht war er auch 1690 bei der Hochzeit des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden

- (Türkenlouis) mit Franziska Sybilla Augusta von Sachsen-Lauenburg eingeladen. Vgl. Brunner-Melters: Raudnitz (wie Anm. 15), S. 195.
- ²⁷⁾ Hofmann, Friedrich: Die Kunst am Hofe der Markgrafen von Brandenburg. Straßburg 1901, S. 142 sowie Herrmann, Franz: Kasernen, in: Allerlei (wöchentliche Beilage des Bayreuther Tagblatts), Jg. 3, Nr. 44.
- ²⁸⁾ Gansera-Söffing, Stephanie: Die Schlösser des Markgrafen Georg Wilhelm von Brandenburg-Bayreuth. Bauherr-Künstler-Schloßanlagen-Divertissements. Bayreuth 1992, S. 117ff.; sie will an den Segementgiebeln einen Einfluß Gottfried Gedelers ausmachen.
- ²⁹⁾ Gansera-Söffing: Schlösser (wie Anm. 28), S. 38f., Abb. 13, 81, Q 10, Fertigstellung bis 1707.
- ³⁰⁾ Müssel, Karl: Erbresidenz mit Planstadt St. Georgen am See. Ein Beitrag zum 300jährigen Jubiläum des Bayreuther Stadtteils, in: Archiv für Geschichte von Oberfranken, Bd. 81 (2001), S. 224f.
- ³¹⁾ StA Ba, A 240 T 3095 II, Abb. in: Jakob/Hofmann-Randall: Stadtansichten (wie Anm. 5); vgl. auch Schmitt, Katharina: Das Schloß in Erlangen. Erlangen 1982, S. 60.
- ³²⁾ Hofmann: Kunst am Hofe (wie Anm. 27), S. 147 mit Quellenhinweisen.

Die Fassade Leonhard Dientzenhofers für die Neue Residenz Bamberg – Genese und Anspruch –

von

Christian Dümmer

1. Vorgeschichte

Die vormalige Domkurie St. Thomas in Bamberg wurde 1599 die offizielle Hofhaltung der Bamberger Fürstbischöfe. Damit verlagerte sich die Residenz endgültig von der heute sogenannten Alten Hofhaltung (ursprünglich Pfalz Kaiser Heinrichs II. [reg. 1002–1024], Kaiser seit 1014]) an die Nordostseite des Domplatzes.¹⁾ Fürstbischof Johann Philipp von Gebsattel (reg. 1599–1609) ließ anschließend die benachbarte und rückwärtige Bebauung der Domkurie St. Thomas auf Abbruch erwerben, um hier ab 1604 durch seinen Hofbaumeister Paul Keit (1560/65–1621) eine neue, zeitgemäße Hofhaltung errichten zu können. Dieser, nach seinem Bauherrn als „Gebsattelbau“ bezeichnete Teil der heutigen Neuen Residenz blieb zunächst unvollendet – Gegenreformation und Dreißig-

jähriger Krieg setzten eine historische Zäsur. Erst als der 1693 zum Bamberger Fürstbischof gewählte Lothar Franz von Schönborn (reg. 1693–1729) im April 1695 auch Fürsterzbischof von Mainz und damit Kurfürst geworden war, ließ dieser durch seinen Hofbaumeister Leonhard Dientzenhofer (1660–1707) die Gebsattel'sche Hofhaltung im Inneren fertig stellen und in den Jahren 1697 bis 1703 mit zwei Trakten gegen den Domplatz erweitern. Während der Baumaßnahme ordnete der Kurfürst zwei Planungsänderungen an, doch infolge des Spanischen Erbfolgekrieges (1701–1714) wurden die Arbeiten vorzeitig eingestellt. Will man die akademisch sorgfältige und handwerklich perfekt ausgeführte Fassade der Neuen Residenz angemessen würdigen, ist also die Planungs- und Baugeschichte in die Betrachtung einzubeziehen.²⁾